

Literatur

Autor(en): **C.S.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1957)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ob die Arbeitszeit durch schwere körperliche Arbeit oder durch solche mit vorwiegend geistig-nervöser Anspannung ausgefüllt ist». Daher bekennt sich Prof. Graf als Anhänger der Arbeitszeitverkürzung und warnt davor, die Fünftagewoche mit neunstündigen oder gar noch längeren Arbeitstagen von Montag bis Freitag zu erkaufen; eine so lange Arbeitszeit sei *Raubbau an der Gesundheit des Menschen* und auch wegen der verminderten Leistung unzweckmäßig. Besonders entschieden wendet er sich gegen das System der Überstunden, zu dem er abschließend sagt: «Natürlich ist es außerordentlich schwer, die Grenzen abzuschätzen, wann und wo Überstunden zu einer Gesundheitsschädigung führen, da diese Schädigungen sich ja keineswegs sofort, sondern unter Umständen erst nach Jahren bemerkbar machen. Es kann aber kein Zweifel sein, daß durch die zur Regel gewordene Ableistung von Überstunden ein Raubbau an der menschlichen Arbeitskraft getrieben wird, ein Raubbau, der sich auf dem Wege über erhöhte Sozialversicherungslasten auch wirtschaftlich mit der Zeit ungünstig bemerkbar machen wird. So muß also mit der Verkürzung der regulären Wochenarbeitszeit unbedingt auch eine Verminderung der Überstunden angestrebt werden. Auf keinen Fall könnte auch arbeitsmedizinisch der Weg gutgeheißen werden, die Zahl der regulären Tages- und Wochenstunden zwar herabzusetzen, aber durch entsprechende und entsprechend bezahlte Überstunden eine echte Entlastung des Arbeiters durch Vermehrung seiner Freizeit zu verhindern.»

Walter Fabian

Literatur

Hans Mühlestein und die Renaissance.

Der in Biel geborene Hans Mühlestein, der seit einiger Zeit in Zürich wohnt, ist ein in jeder Beziehung schwieriger Miteidgenosse. Als Politiker, als Hodler-Biograph und als Schriftsteller. In seiner strotzenden Vitalität würde er wohl besser in die Zeit der Landsknechte als in unsere Gegenwart passen. Vielen Leuten ist er so unbequem geworden, daß die Öffentlichkeit am 15. März dieses Jahres von seinem 70. Geburtstag kaum Notiz genommen hat. Von diesem Unrecht hat sich sein in München einen großen Verlag unterhaltender Freund Kurt Desch distanziert, indem er *Hans Mühlesteins* Werk «*Die verhüllten Götter*» mit vierundzwanzig Bildtafeln im Umfang von 452 Seiten zu volkstümlichem Preis herausgebracht hat. Helferdienste leistete dabei auch der Schweizerische Schriftsteller-Verein, indem er die Vollendung dieser Frau Anita Mühlestein gewidmeten Arbeit durch einen Beitrag aus der Werkbeleihungskasse ermöglichte. Sie ist mit jener Impulsivität, die diesen vielseitigen Autor auszeichnet, in der Zeit von Juni 1956 bis Mai 1957 entstanden. Hierzu waren aber jahrzehntelange Vorstudien notwendig. Schon Ende der zwanziger Jahre hat Mühlestein zwei Bände über die Kunst der Etrusker publiziert und in Frankfurt am Main, Leipzig und Zürich Vorlesungen über die vorgeschichtliche Kultur der Menschheit gehalten. Was er nun in seinem neuesten Werk bietet, ist nichts weniger als eine originelle, gewagte Hypothesen nicht scheuende *Entstehungsgeschichte der Renaissance*, die nach seiner Ansicht den gewaltigsten Ausbruch der abendländischen Künste hervorgerufen hat. Ihren ersten und universalen Höhepunkt sieht er in Giotto, den letzten in Michelangelo. Von dann an begann sich nach seiner These die Welt rasch zu verfinstern. Die ganze Schau spannt er unter die kosmische Weite eines Newton, Galilei und Einstein wie zum Beweis dafür, wie reak-

tionär unsere auf ihre atomare Entdeckungen stolze Generation noch in mancher Hinsicht geblieben ist. So in der Gesellschaftsordnung und in der militaristischen Geschichtsbetrachtung.

Wir müssen es uns leider versagen, auf Details dieses zwei Jahrtausende beleuchtenden Bandes — es handelt sich um die Zeitspanne von etwa 900 v. Chr. bis 1250 n. Chr. — näher einzugehen. Schon ein Blick auf das einläßliche Inhaltsverzeichnis sowie auf das Namen- und Sachregister zeigt, ein wie vielschichtiges und schwer zu fassendes Gebiet hier beackert worden ist. Der Verfasser bemerkt denn auch, daß er es keineswegs erschöpfend behandelt hat. Worauf es ihm jedoch vor allem darauf ankam, ist dies: daß die antikirchliche und antifeudalistische, schon stark mit dem aufstrebenden Bürgertum verhängte Renaissance ein doppeltes Gesicht besitzt. Dieses wurde einesteils geprägt durch die stark dekorative und realistische *Kultur der Etrusker*, die ihre stärksten Impulse von den romfeindlichen Langobarden empfangen hat, und andernteils durch die *bulgarisch-bogomilische Kultur*, deren «Gottesgebärer» den Kampf gegen das Byzantinertum mit trotzigem Idealismus geführt haben. Die Freiheit der Forschung, des Geistes und der Kunst verdankt die Mischkultur der Renaissance diesen beiden Hauptströmungen. Zum Beweis seiner These hat Hans Mühlestein auch die politischen, religionsgeschichtlichen und wissenschaftlichen Aspekte in Betracht gezogen, so daß sich mit ihm eine Diskussion auf den verschiedensten Ebenen ermöglichen ließe. C. S.